

Michael Schmiechen:

Wes Geistes Kind ich bin

Skizze einer Autobiographie

Meine website (www.m-schmiechen.de) enthält zwar alle Details über meine Person und meine Arbeiten, aber darum geht es hier nicht, ich will vielmehr versuchen zu skizzieren, wes Geistes Kind ich bin.

Nach dem Studium des Schiffs-Maschinenbaus und der Thermodynamik (TH Braunschweig, TU Berlin, Imperial College London) bin ich zunächst zufällig in der ehemals Preussischen Versuchsanstalt für Wasserbau und Schiffbau auf der Schleuseninsel im Berliner Tiergarten gelandet, natürlich nicht ahnend, dort die für mich ideale Umwelt zu finden.

Vierzig Jahre lang habe ich dort täglich klassische Mechanik *ab ovo* praktiziert und reflektiert. Und nach meiner Habilitation habe ich meine Einsichten nach Feierabend (!) an meistens wenige Studenten, *tres faciunt collegium*, in Vorlesungen über professionelles Lösen von Problemen weitergegeben.

Nach fünfzig Semestern wurde ich zwar entpflichtet, habe die Vorlesungen aber noch dreissig Semester fortgeführt. Denn ich bin immer noch der Meinung, dass ich eine von den Lehrstühlen für Philosophie vernachlässigte Aufgabe wahrgenommen habe, die in Zukunft immer wichtiger wird.

Von Anfang an gehörte zu meinen Aufgaben auch, Leichen auf grossen Daten-Friedhöfen, das waren mit den damaligen Hilfsmitteln schon 'big data', wieder Leben einzuhauchen. Klienten mit solchen Problemen, die meine dabei gewonnene Expertise nutzten, waren nicht nur Schiffbauer, sondern auch das Verkehrs-Ministerium und Wasser- und Schifffahrts-Direktionen (, sehr zum Ärger einiger Kollegen in Duisburg).

Primär ging es dabei immer um das Lösen konzeptioneller Probleme, um Anschauungen im Geiste Goethes, so wie von Novalis trefflich charakterisiert: "Er abstrahiert mit einer seltenen Genauigkeit, aber nie ohne das Objekt zugleich zu konstruieren, dem die Abstraktion entspricht. Dies ist nichts als angewandte Philosophie –"

Die handwerkliche Identifikation der phänomenologischen Parameter war danach immer sekundär, wenn auch nicht immer einfach, wie zu letzt das Lösen nicht-linearer Gleichungs-Systeme. Anders herum wird das nur wieder die alte inkohärente Bastelei, wie bereits in einigen Versuchsanstalten zu beobachten.

Auch für meine eigenen Aufgaben und Probleme, Theorie und Praxis Vertrauens würdiger Ergebnisse von Probefahrten, waren die Erfahrungen wichtig. Erst kürzlich ist es mir gelungen, einen quasi-stationären 'Modell'-Versuch von 1986 endgültig befriedigend auszuwerten. Solange brauchte das neuronale Netz unter meiner Schädeldecke, alle Teile des Problems zu lösen, das ich 1980 zuerst noch unscharf formuliert hatte.

Gleich nach meiner Versetzung in den sog. Ruhestand 1997 habe ich mit dem 'Aufräumen' meiner Einsichten begonnen, und meine Rekonstruktion der klassischen Mechanik in Angriff genommen. Die Arbeit hat mich zwölf Jahre, bis 2009 beschäftigt. Die fünfzehnhundert Seiten der Hierarchie meiner Prinzipien, meiner 'Vorurteile' stehen jetzt auf meiner website zur freien Verfügung.

Bei meiner Arbeit ging es mir bis dahin nie um die Theorien der Schwere und der Kosmologie. Ich wollte nicht wissen, was Einstein gemacht hat, sondern wie er es gemacht hat. So ist sein Name aus lauter Vorsicht noch in den Titel meines *opus magnum* gekommen. Denn ich wusste 2009 noch nicht, was ich jetzt weiss.

Ich habe aber 2003 schon beiläufig eine rationale Theorie der Schwere-Konstanten veröffentlicht, während es in der Literatur dazu bisher noch immer nur haltlose Spekulationen gibt. Und damit war ich jetzt in der Lage Hubbles *bubble* zur Implosion zu bringen.

Inzwischen weiss ich sicher, dass der schon über ein Jahrhundert dauernde unglaubliche Zustand der Forschung zur Schwere und Kosmologie, auf Einsteins Unkenntnis der klassischen Mechanik basiert und durch *uncritical idolatry and peer reviews* seiner Adepten immer noch perpetuiert wird.

Heute würde ich 'Einstein' deshalb gerne aus dem Titel meines *opus magnum* streichen und statt dessen 'Aristoteles' einsetzen, nach 'Goethe', denn meine Arbeit ist ganz in deren Geist entstanden, wie ich inzwischen verstanden habe.

Theorie und Geschichte der Wissenschaften beschäftigen mich schon seit meinen späten Schuljahren, also seit ca. siebzig Jahren. Axiomatische Modelle, formale Sprachen benutze ich seither als Vehikel meiner sehr lebendigen Anschauungen, dazu numerische Methoden, jetzt mit den heutigen *power tools*.

Das Problem ist jedoch, dass sich rationale Konventionen gegen tradierte erst im Laufe von Generationen durchsetzen. Mein Trost ist, dass der Präsident der Max-Planck-Gesellschaft, immerhin 'Chef' von 96 Instituten, das Problem neulich in einem Interview mir dem Geschäfts führenden Redakteur der ZEIT öffentlich beim Namen genannt hat.

Besonders krass ist das Problem bei fundamentalen Normen, wie ich mit meinem Vorschlag einer Neufassung der Norm DIN 1313 'Grössen' erlebt habe. Nach den Regeln basieren Normen nämlich nicht, wie ich irrtümlich glaubte, auf dem Stand der Forschung, sondern auf dem Stand der Praxis, auf dem Konsens interessierter Gruppen.

Wenn aber nur emeritierte Professoren, in diesem Fall alle in meinem Alter, darunter auch gestandene Logiker, die die aktuelle Praxis gar nicht kennen, Interesse (?) und Zeit haben, ihr 'steinzeitliches' Wissen 'in Stein zu meisseln', dann entstehen leider unbrauchbare Normen, die weder dem aktuellen Bedarf, noch dem Stand der Forschung entsprechen. Aber wer lässt sich in dem Alter noch gerne belehren und das Ergebnis vieler 'harmonischer Sitzungen' öffentlich als völlig verfehlt beurteilen?